

chen Materials bietet. So erfahren die Auswirkungen der großen Bevölkerungsverchiebungen nach den kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Nachbarstaaten und besonders des Flüchtlingsdramas von 1922 eine anschauliche Analyse hinsichtlich der Konsequenzen auf die veränderte Zusammensetzung der Bevölkerung und der daraus resultierenden wirtschaftlichen Umwälzungen. Den unterschiedlichen Ethnien und Minderheiten in Griechenland ist ein umfangreiches Kapitel gewidmet (S. 47–81), das nicht nur über die Krisenherde des zwanzigsten Jahrhunderts Auskunft gibt, sondern durch die genaue Aufschlüsselung sämtlicher griechischer Bevölkerungsverchiebungen von der Auswanderung und der Gastarbeiterbewegung bis zur Binnenmigration infolge der Industrialisierung aufschlussreiche Analysen der Bevölkerungsstruktur erlaubt. Der Naturraum Griechenland wird sehr anschaulich dargestellt, wobei Ausführungen über die geomorphologischen Gegebenheiten – ein prominentes Beispiel ist das vulkanische Phänomen der Insel Santorin (S. 91ff.) – die Erläuterungen zum Klima, den Gewässern und den Bodenschätzen ergänzen. Die Tatsache, dass Griechenland noch heute vorwiegend ein Agrarland ist und nur in sehr beschränktem Maß überhaupt von einer Industrialisierung gesprochen werden kann, ist von entscheidender Bedeutung für seine aktuelle Situation in der EU. Daher befasst sich das umfangreichste Kapitel des Bandes mit den unterschiedlichen landwirtschaftlichen Traditionen und den sich daraus ergebenden Modernisierungsmöglichkeiten (S. 123–170). Zu Recht legt der Verfasser im folgenden Kapitel (S. 171ff.) einen Schwerpunkt auf die Untersuchung der wirtschaftlichen Veränderungen vor dem zweiten Weltkrieg, deren Auswirkungen teilweise noch heute spürbar sind. Die darauf folgenden Entwicklungen von Gewerbe, Industrie und Handel in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts werden ebenso analysiert wie auch der wohl wichtigste Wirtschaftszweig Griechenlands, der Tourismus. Die Darstellung wird durch einen knappen historischen Abriss von der Antike bis heute und einen Ausblick auf die zukünftigen Entwicklungen einer sich im europäischen Transformationsprozess befindlichen Wirtschaft und Gesellschaft abgerundet. Besonders wertvoll sind das umfangreiche Kartenmaterial dieses Bandes, die übersichtlichen Tabellen und die Nebeneinanderstellung von allgemeinen Beschreibungen und der vertieften Darstellung spezieller Probleme; ergänzt wird diese durch einen Anhang mit farbigem Bildteil und Kommentaren. Der Vergleich mit der wirtschaftlichen Situation anderer südeuropäischen Staaten bestimmt zudem die Position Griechenlands innerhalb der Europäischen Union und zeigt das Entwicklungspotential der Zukunft auf.

Jena

ISABELLA SCHWADERER

BRIGITTA BUSCH, HELEN KELLY-HOLMES (Hg.): *Language, Discourse and Borders in the Yugoslav Successor States*. Multilingual Matters: Clevedon, Buffalo, Toronto 2004. 87 S. ISBN 1-85359-732-5.

Der anzuzeigende Sammelband geht auf ein eintägiges Seminar zurück, das im September 2002 in Wien stattgefunden hat. Es handelt sich um den sehr begrüßenswerten Vorstoß, die Debatte um die postjugoslawischen Sprachen methodisch aufzuwerten: Das Vorwort (S. 1–12) von BUSCH und KELLY-HOLMES hinterfragt die bis heute auch unter Linguisten weit verbreitete Vorstellung, dass Sprache ein objektiv zuweisbares

Kriterium für ethnische und nationale Gruppen darstelle. Stattdessen führen die beiden einschlägig als Diskurs- und Medienanalytiker bekannten Linguistinnen Sprache als kulturelles Artefakt vor. Als Anschauungsmaterial für die diskursive Konstruiertheit von Sprache bietet sich der ex-jugoslawische Sprachraum wie kein anderer an, da sich hier z.Zt. vier Nachfolgesprachen des Serbokroatischen herausbilden, die alle auf demselben Basisdialekt beruhen. Mit dieser Fokussierung der Ambivalenz der Sprachgrenzen setzen sich BUSCH/KELLY-HOLMES wohltuend von der südslawistischen Forschung ab, die sich weitgehend mit der Erfassung neologistischer Sprachpolitik saturiert und so einseitig auf die Elitendiskurse abhebt.

Die weitere Lektüre des Bandes ist jedoch sehr enttäuschend und ebenso schnell beendet, da der gebundene (!) Band nur 87 Seiten enthält: Auf drei Artikel (S. 13–49), die in Wien als Vorträge gehalten wurden, folgt die „*Debate*“ (S. 50–66) mit dem unredigierten Abdruck der anschließenden (und in schlechtem Englisch geführten) Diskussion, sowie drei kurze Diskussionsimpulse weiterer Beiträger (S. 67–87).

Mit Dubravko ŠKILJAN (S. 13–20) und Ranko BUGARSKI (S. 21–37) hat man zwei hervorragende Südslawisten eingeladen, die sich mit ihren Texten allerdings an ein fachfremdes Publikum richten: Škiljans Text „*A Linguist on the Train to Vienna*“ scheint während der Zugfahrt nach Wien geschrieben zu sein und besteht aus einer Aneinanderreihung von Allgemeinplätzen. Die Distinktion von KLOSS zwischen Abstand- und Ausbausprachen erscheint hier terminologisch modifiziert als „harte“ und „weiche Sprachgrenze“. Auch Bugarski („*Language and Boundaries in the Yugoslav Context*“) scheint angewiesen worden zu sein, kein Grundwissen vorauszusetzen, so dass er auf den ersten sieben Seiten („*A Bit of Dialectology*“, „*A Chunk of History*“) Basisdaten der serbokroatischen Sprachentwicklung vorstellt. In den 1990er Jahren schließlich habe die multiethnische, aber unilinguale Sprechergemeinschaft des Serbokroatischen (d.h. Kroaten, Muslime, Serben und Montenegriner) die internen Sprachgrenzen zu äußeren gemacht, was äußerst schwierig ist, da fast nirgends eine Deckungsgleichheit von ethnischen und dialektalen Grenzen vorliegt. Es folgt der Artikel von Dona KOLAR-PANOV „*Troubled Multicultural Broadcasting in Macedonia*“ (S. 38–49), der ein gänzlich anderes Thema anschnidet, nämlich die Widerspiegelung des ethnischen Konflikts zwischen Albanern und makedonischer Mehrheitsbevölkerung in den Medien des postjugoslawischen Makedonien: Nachdem Minderheitenmedien ein Lieblingskind von TITO waren, hat in den 1990er Jahren eine wahre Proliferation an Privatsendern und -stationen stattgefunden. Dennoch hat sich während der Eskalation des albanisch-makedonischen Konflikts im Frühjahr 2001 gezeigt, dass die Medienlandschaft durch ethnische Gräben geteilt ist und keine gemeinsame Version der politischen Realität mehr vorhanden ist. Die Autorin führt dies in inakzeptabler Monokausalität auf den albanischen Ethnozentrismus zurück.

In der nichtmoderierten Diskussion (S. 50–66) versuchen die Herausgeberinnen mehrfach, Impulse für ein themenbezogenes Gespräch zu geben und die komparative Perspektive (explizit zur Minderheitensprachsituation in Österreich) zu integrieren, was angesichts eines nicht fachkundigen, aber engagierten Publikums nicht gelingt. Daher ist es sehr verwunderlich, dass man diese „*Debate*“ überhaupt in den Band aufgenommen hat, wenn z.B. Kolar-Panov auf die Frage nach der politischen Verstrickung der Linguistik den schwarzen Peter nur den Bulgaren und Griechen zuschiebt, die bis heute die makedonische Standardsprache negieren.

Es schließen sich drei Diskutantenbeiträge an, zunächst von Tatiana ZHURZHENKO („*Language, Ethnicity and Boundaries in Ukraine: A Response to the Papers and Debate*“, S. 67–74), dann Marija MITROVIĆ („*Language, Borders, Identity: A Response to Ranko Bugarski*“, S. 75–77) und Melitta RICHTER MALABOTTA („*Semantics of War in Former Yugoslavia: A Response to the Papers and Debate*“, S. 78–87). Diese drei Texte tragen in keiner Weise dazu bei, den Gesamteindruck des Bandes zu verbessern. Zhurzhenko unternimmt den abwegigen Vergleich zwischen Jugoslawien und der postsowjetischen Ukraine. Auch wenn die Ukraine heute durch kulturelle und sprachliche Heterogenität gekennzeichnet ist (dem national-ukrainischen Westen mit hoher ukrainischer Sprachloyalität steht das Zentrum und der weitgehend russischsprachige Osten gegenüber), so ergibt sich keinerlei Vergleichspotential zwischen der kroatisch-serbischen Konvergenz und dem Jugoslawismus als kulturellem und dann politischem Konstrukt seit dem 19. Jahrhundert und den Minderheitenproblemen der Ukraine im Rahmen der Konflation von Russentum und Sowjetideologie.

Der gesamte Band ist durchzogen von ärgerlichen Druckfehlern, wobei besonders nonchalant mit slawischen Namen umgegangen wurde (S. 12: Neweklowski statt Neweklowsky, S. 12: Zybatov statt Zybatow, S. 77: Prešern statt Prešeren; mehrfach fehlen Diakritika, weiterhin werden längst erschienene Bände wie DEDAIC/NELSON 2003 auf S. 12 oder BUGARSKI/HAWKESWORTH 2004 auf S. 37 als „forthcoming“ geführt).

Der an derart prominenter Stelle publizierte Band diskreditiert das innovative Thema, das er behandelt, und wirft zugleich ein schlechtes Licht auf unser Fach, da die Forschungslage in völlig inadäquater Weise dargestellt wird. Die Herausgeberinnen hätten sich schon die Mühe machen sollen, geeignetere Beiträge zu finden. Hierfür ist jedoch eine gewisse Einarbeitung in die Thematik vonnöten, um Autoren laufender oder gerade abgeschlossener Doktorarbeiten ausfindig zu machen. Mit der Einladung an ŠKILJAN und BUGARSKI haben BUSCH/KELLY-HOLMES die etablierte Diskursgemeinschaft bestätigt, die in Sammelbänden der letzten 15 Jahren geradezu monopolistisch zum Ende des Serbokroatischen schreibt, ohne wirklich neue Forschungsergebnisse einzubringen. Ich nenne hier nur einen idealen Beiträger, der seit Jahren antinationalistische Gegendiskurse der 1990er Jahre beschreibt: Stef JANSEN, dessen Monographie „*Antinacionalizam – etnografija otpora u Beogradu i Zagrebu*“ gerade im Verlag *XX vek* von Ivan ČOLOVIĆ in Belgrad erschienen ist. Um es also nochmals zu betonen: Die mit Ex-Jugoslawien befasste interdisziplinäre Südosteuropa-Forschung steht auf unvergleichlich höherem Niveau als dieser Band von BUSCH/KELLY-HOLMES.

Erlangen/Freiburg i.Br.

CHRISTIAN VOSS

ROBERT D. GREENBERG: *Language and Identity in the Balkans. Serbo-Croatian and its Disintegration*. Oxford University Press: Oxford, New York 2004. 188 S. ISBN 0-19-925815-5.

Der vorliegende Band von GREENBERG füllt eine klaffende Lücke in der Südslawistik, nämlich eine Überblicksdarstellung zur Sprachgeschichte Jugoslawiens. Diese Auf-